

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 114.

Mittwoch, den 16. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Gutschkows Abschied.

Wissukow — der Kriegsminister Gutschkow ist der von den neuen Männern der russischen Revolution die Spitze ins Korn geworfen hat. Unter den schwierigen Verhältnissen im Lande könne er die Ver-



antwortung für die Verhältnisse im Lande könne er die Verantwortung nicht übernehmen. Er hat sich dem Kaiser abgemeldet und ist nach Moskau zurückgekehrt. Genau zwei Monate hat er die Verantwortung für die Verhältnisse im Lande getragen. Die Revolution segelt in das Meer der Ministerkrise hinein, niemand kann dafür stehen, daß sie auf diesem Wege die Verantwortung sammeln werde als der Zarismus, dessen Untergang sie ist.

Die Verhältnisse der Kriegsminister im Auge hat, die Verhältnisse. Er selbst hat dazu beigetragen, in der Armee die Bande frommer Scheu zu lösen, und nun ist er darüber, daß die Anarchie in ihr mehr und mehr sich ausbreitet. Da er ein genauer Kenner des russischen Charakters ist, mußte er von vornherein darüber im klaren sein, daß man mit dem Gegenteil von Disziplin eine alte Armee zerstören, nicht aber eine neue aufbauen kann. Er ließ es zu, daß die Politik in die Hände der Offiziere überging, daß sie in seinen Organismen in Wahlen und Abordnungen Gestalt gewann. Der Geist der Soldaten vollständig in ihren Händen. Die unausbleibliche Folge war, daß die Unterordnung unter die Vorgesetzten aufhörte. In Scharen liefen die Leute nach Haus, um bei den anstehenden Landverteilungen nicht zu kurz zu kommen; die Truppenteile verlangten ihre Ablösung, heimatische Wägen weigerten sich, an die Front zu gehen — die Armee entwand sich mehr und mehr jeder einheitlichen Führung, und mit der Massenentlassung von Offizieren bis hinauf zu General Rukhl, dem Kommandanten der Nordarmee, war auch nichts mehr

zu erreichen. Nur ein Mittel gab es noch, das die Zuchtlosigkeit niederhalten konnte: die starke Faust. Aber im neuen Russland ist sie ja verpönt, da gibt es keinen anderen Willen als den Willen des Volkes, wie auch immer er beschaffen sein mag. Also muß Herr Gutschkow gehen, und die Würde seines Amtes muß von anderen Schultern übernommen werden.

Aber von welchen? Nach den Grundsätzen der Demokratie, die nun auch für die russische Heeresverwaltung anerkannt worden sind, müßten eigentlich die Soldaten beauftragt sein, sich ihren Kriegsminister selbst zu wählen; diesem darf schließlich nur billig sein, was den Offizieren im allgemeinen recht sein soll. Doch braucht das nicht unsere Sorge zu sein; ein Erlahmann wird immer noch auszureiben sein in Russland, und sollte sich kein General dazu bereit finden, die Erblichkeit anzutreten, so wird man eben wiederum zu einem Dumamtigkeits seine Zuflucht nehmen. Aber die Personensfrage ist wirklich schon Nebensache geworden in Russland. Der Geist der Massen geht durch das weite Reich, und keine Autorität ist vorhanden, die ihn zurückhalten könnte. Das ist der Zustand, den die Kadetten mit ihrer Gefolgschaft über das Land gebracht haben, und dessen Auswirkungen sie nun über sich ergehen lassen müssen. Der eine oder andere von ihnen kann sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen suchen, die Fingel der Regierung müssen immer weiter nach links hinübergleiten. Das gibt einen Strudel, der auch unfehlbar das Meer mit sich fortziehen wird. Für einen Kriegsminister im bisherigen Sinne dieses Wortes ist dann in Russland überhaupt kein Platz mehr vorhanden. Heer und Volk gehen einfach ineinander über, denn die Aufgabe, ein vollkommen neues Staatswesen auf den Trümmern des zusammengebrochenen Moskower Reiches aufzurichten, kann nur von beiden, vom Volksganzen geleitet werden, unter der Voraussetzung also, daß alle Kräfte der Nation auf die innere Arbeit vereinigt werden.

Der Kriegsminister hat abgewirtschaftet in Russland. Noch aber ist der Einfluss der Entente stark. Noch werden diejenigen, die von Waffenstillstand oder Sonderfrieden sprechen, als Schädlinge vertrieben. Aber die Macht der Verhältnisse ist am Ende doch unübersteiglicher als Menschenwille und Diplomatenwitz. Herr Gutschkow hat sie zur Genüge kennengelernt — lassen wir noch zwei Monate ins Land gehen, und er wird dann nicht mehr allein stehen auf weiter Flur.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Vorentscheidung für Fliegergeschäden soll demnächst in Baden zur Auszahlung kommen. Vorläufig hat der Haushaltsausschuss der Zweiten badischen Kammer einen Antrag, nach dem die Regierung aufgefordert wird, Mittel bereitzustellen, um schließlich einen großen Teil der Vorentscheidung für Fliegergeschäden ausbezahlen zu können, einstimmig angenommen. Bis jetzt sind in Baden 90 000 Mark für Sachschäden und 4700 Mark für Personenschäden ausbezahlt worden. Daneben werden auch fortlaufend Renten bezahlt. Es ist ohne Zweifel anzunehmen, daß die Kammer den Antrag ebenfalls einstimmig genehmigen wird.

Russland.

* Eine Friedenskonferenz in Stockholm beabsichtigt

der russische Arbeiterrat demnächst einzuberufen. Er hat in diesem Sinne an die sozialistische Friedenspartei in Schweden berichtet. Es sollen zu dieser Konferenz sämtliche sozialistischen Parteien der Mittel- wie der Verbandsmächte eingeladen werden. Man nimmt an, daß diese Konferenz nicht an dem Widerstand der Verbandsregierungen scheitern wird, da sie vermeiden werden, mit dem russischen Arbeiterrat, der einen sehr mächtigen Einfluss übt, in Gegensatz zu geraten. Es ist wohl möglich, daß diejenigen sozialistischen Mehrheitsparteien, deren Programm nationalistische oder imperialistische Bestrebungen verrät, genötigt sein werden, es bei dieser Konferenz einer Durchsicht zu unterziehen.

Großbritannien.

* Den Verlust der unbeschränkten Seeherrschaft gibt man jetzt in England, wenn auch nur verblümt zu. Auf eine Anfrage eines liberalen Abgeordneten im Unterhause erklärte nämlich Premierminister Lloyd George, die Regierung sehe sich durch die veränderte Kampfesweise zur See gezwungen, auch nach dem Kriege das ständige Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht fortbestehen zu lassen. Es wird sehr interessant sein, wie die englische Regierung dieses Programm mit der Forderung der „freien amerikanischen Demokratie“ nach Abrüstung in Einklang bringen wird.

Griechenland.

* Über die Opfer der englischen Blockade berichtet Schweizer Blättern zufolge die griechische Gesellschaft in Bern: Auf Grund der englischen Blockade sind in Griechenland infolge Erschöpfung gestorben: 1 Person in Bavan, 4 in Spigat, 8 in Kafedameon, 40 in Epirus, 8 auf Ithaka, 8 auf Thessalonika, 7 in Thessalien, 3 in Laucion, 1 in Messenien. Die Statistik aller in Griechenland in dem besetzten Gebiete vorgekommenen Todesfälle infolge Erschöpfung ergibt nachfolgende Zahlen: im Januar 1917 26 Personen, im Februar 26, im März 49 und bis zum 10. April 10 Personen. Außer diesen ärztlich festgestellten Opfern werden fortwährend noch andere gemeldet. Die Blockade wird jedoch noch immer weiter fortgeführt und die Verschlimmerung der Fischerei wird jetzt sogar in die Häfen hinein fortgesetzt.

Aus In- und Ausland.

Wien, 15. Mai. Den Blättern zufolge hat der Abg. Dr. Glombinski die Würde eines Obmann-Stellvertreters des Volksklubs, sowie alle Mandate in den Ausschüssen niedergelegt.

Bern, 15. Mai. Der Fahrplan der italienischen Staatsbahnen ist abermals eingeschränkt worden. Amstichan Mailand und Chiasso verkehren täglich nur noch drei Personenzüge.

Amsterdam, 15. Mai. Die „Algemeen Handelsblad“ aus London meldet, haben ungefähr 5000 Angestellte der Londoner Omnibusgesellschaft die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen u. a. eine Erhöhung der Löhne von 10 Schilling.

Die Kriegsziele im Reichstag.

(100. Sitzung.)

OB. Berlin, 15. Mai.

In fieberhafter Spannung auf die zu erwartende Kollerrede geht alles Interesse für andere Dinge hilflos unter. Als Herr Roediger die Rednerbühne einnimmt, um seine und seiner Freunde Kriegszielinterpellation zu bearbeiten, drängen sich die Hörer um ihn. Doch laßt er

„Nein, ich war noch nicht da!“ entgegnete Tajo in erzwingender Ruhe, aber Sie täuschen sich gewiß Segnorita, es ist für die junge Hausfrau sicher anstrengend, heute abend zum erstenmal so viele fast fremde Gäste zu empfangen —!“

„Oh nein, ich habe sie zufällig genau beobachtet, ich stand in ihrer Nähe und glaube bestimmt, daß die beiden sich heute nicht zum erstenmal begegnet sind. Ach, und der gute Segnor Deermann, der bis über die Ohren in seine innere Frau verliebt ist —!“

Die junge Spanierin fand es langweilig, daß Ignatio ihr nicht antwortete und auf dieses für sie so interessante Gebiet nicht einzugehen schien. Mit um so größerer Freude begrüßte sie es deswegen, daß der lustige Herr Krapsenbauer in diesem Moment herantat, ihr den Arm bot und sie aufforderte, alle diese Federbissen nicht nur platonisch zu bewundern, sondern zuzugreifen.

Die Diener eilten hin und her und trugen die Teller mit den Speisen, welche die Herrschaften sich am Büfett ausgewählt hatten, an die verschiedenen kleinen Tische in den Sälen und auf der Terrasse, Krapsenbauer und Mercedes de Conti wählten sich einen Platz auf der Terrasse unter den blühenden Oleanderbäumen. Antonio, der mit seinem aufmerksamen Bedientenaugen hin und her ging und für die Getränke zu sorgen hatte, gewann den Eindruck, daß sich hinter der heiteren und lebhaften Unterhaltung an jenem Tischchen abseits eine Verlobung anspannte. Denn Mercedes, die trotz ihrer sechszehn Jahre eine vollendete, keineswegs unerfahrene Weltkame war, gab sich alle Mühe, Herrn Krapsenbauer zu erobern, seit sie eingesehen hatte, daß Herbert Deermann an ihr vorübergegangen war. Der lustige Gesellschaftler war nicht nur ein galanter Mann, sondern auch eine günstige Partie für sie. Die andern jungen Herren der spanischen Gesellschaft weichen nur vorübergehend hier und schienen sich hier nicht binden zu wollen, oder sie waren davon unterrichtet, daß die Familie des spanischen Arztes mit einem Aufwand lebte, der weit über ihre Verhältnisse ging. Krapsenbauer wachte von dieser Tatsache nichts, aber wenn auch der Gedanke, daß Dr. de Conti durch seine Beziehungen auch ihm geschäftlich von Nutzen sein konnte, als angenehme Tatsache beiläufig durch den Sinn ging, so verliebte er sich doch immer rückhaltlos in die vridelnde, hübsche, kleine Spanierin.

Unter der Tropensonne.

Roman von Eriza Grupe-Böcher.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ignatio befiel John Maer im Auge. Er fixierte und plötzlich ging für einen Moment ein ungewisses Erleuchten über seine Züge, es war ihm augenblicklich ein heimliches Zusammenstehen, daß er Ignatio in der Gesellschaft fand.

„Aber wie kommt ein junger Westize in Ihr Haus, John?“ fragte er, seine Spannung hinter gewisse höfliche Neugierde verbergend, halb zum Verwundern, halb zu Solvia gewandt. Und sie entgegnete:

„Er war durch seinen Reichtum anfänglich der Besitzer eines großen geschäftlichen Unternehmens. Man merkt in seinem Bock den Westizen an; er hat jahrelang in England studiert, und hat überdies eine Spanierin zur Frau.“

„Sie er aber hartnäckig verleugnet!“ mischte sich der alte Mann ein, „ebenso wie er sein spanisches Blut verleugnet und Spanien haßt. Gerade seine Bildung und seine Reife sind für uns von großer Gefahr hier! Es ist ja nur, daß er offen seit Jahren seinen erbitterten Brozess gegen den Reichthum um einen reichen Grundbesitz herum er schürt im geheimen — ja, seien Sie überzeugt, John Maer in gutgepflasterter Miene ungläubige Zweifel an jener jungen Mann hält in seinen schmalen seinen die Fäden des Geheimbundes, die sich über die ganze Welt erstrecken.“

„Kommen Sie, man wartet, bis Cure Excellenz sich an das Büfett begeben werden“, unterbrach den Gouverneur und ergriff aufs neue seinen Arm und schritt mit ihm durch den Speisesaal. Ein unwillkürliches Lächeln trieb sie, das Gespräch über Ignatio Tajo zu unterbrechen.

Als sie am Büfett ihren Arm aus dem des Gouverneurs löste, der seiner in der Nähe stehenden Gattin beim Auftragen der Getränke anzuordnen. Da stand

John Maer plötzlich hinter ihr. Er schien auf diesen unbedachten Moment gewartet zu haben, denn er fragte nun hastig und eindringlich in seiner werdenden Art, die ihr immer so tief ins Herz drang: „Warum entgeilen Sie mir gefühllos, gräßliche Frau? Ich fühle mich glücklich, daß das Schicksal mich unerwartet wieder in Ihren Weg führt, und Sie finden keinen Augenblick, sich mir zu widmen!“

„Ich werde diesen Augenblick noch heute finden!“ entgegnete Solvia, während ihr das Herz schwer und bestemmend schlug. Dann hob sie den Kopf und sah ihn mit einem Lächeln an, das halb Drohung, halb Schelmerei in sich barg: „Und ich werde nicht veräumen, Sie zu fragen, wie Sie dazu kommen, Herr John Maer, sich als Herr von Koly in meinem Hause einzufinden!“

Als sie sich von ihm wandte, um Antonio herbeizuwinken, sah sie nicht, daß aus John Maers Augen für eine Sekunde ein überlegenes, siegesgewisses Lächeln leuchtete. Aber Mercedes de Conti und Ignatio hatten dieses kurze Zwiegespräch zwischen der jungen Frau des Hauses und dem eingeführten Herrn von Koly beobachtet.

Die junge Spanierin verfolgte Solvia mit den Augen. Abertraut und mit Genugthuung sah sie, daß der junge Tajo ein erschreckendes Befremden in seinem Gesicht nicht verbergen konnte. Der Blick des Herrn von Koly gab ihm einen Stich durch das Herz. So sah man nur eine Frau an, die man näher kannte, und ein großes Mißtrauen lag in ihm auf, ob jene beiden eben von einem geheimen Einverständnis sprachen? Solvia, die er im stillen vom ersten Sehen liebte, die ihm so unerreichbar dünkte, die für ihn die verkörperte deutsche Frau in Treuen war! Daß jener platte, lebenswürdige Herr von Koly sich Solvia zu nähern versuchte, war Tajo begreiflich, denn er war jetzt zu der Überzeugung gelangt, daß der angebliche Herr von Koly ein ausgemachter Schurke sei.

Er vergrub sich so sehr in diese Gräbel und starrte ganz geistesabwesend auf einen der künstlichen japanischen Ritter, die an den Wänden des Speisesaales standen, daß er wie aus schwerem Druck sich löste, als Mercedes sich zu ihm neigte und raunte: „Geben Sie eben die Segnora Deermann und Herrn von Koly gehen? Und haben Sie auch gesehen, wie vorhin Segnora Deermann blag wurde, fast wie versteinert, als Segnor Deermann Herrn von Koly seiner Frau vorstellte —?“

wenig Neues. Aus Ungewißheit und Zweifel begehre die Nation nach Klarheit und Wissen. Ob Scheidemann wirklich führe und regiere, wie es den Anschein habe, oder ob Herr v. Bethmann eigenen Willen und Weg habe. „Ich frage den Kanzler: Quo vadis? Wohin gehst du?“

Herr Scheidemann fingt mit schneidender Schärfe das Gegenstück. Auch er fragt den Kanzler in feierlicher Tone: Verzicht oder Eroberung? Undeutsch oder international? Fuhrmännisch oder Scheidemännisch? Würden Frankreich und England, wie Rußland es schon getan hat, auf Amerikationen verzichten, und die deutsche Regierung werde um Eroberungsziele weiter kämpfen, so werde man die Revolution im Lande haben.

Nach dem sozialdemokratischen Führer erhebt sich der Reichskanzler. Er lehnt es ab, sich irgendwie, sei es auf Scheidemann, sei es auf Noeide, festlegen zu lassen. Er habe es von jeher abgelehnt, sich an der Kriegsziel-erörterung zu beteiligen. Trotzdem habe man sein Schweigen mißdeutet, um ihn dadurch zum Reden zu drängen. Er lehne solches Drängen ab, und in dieser Stunde mehr als je. Die allgemeinen Richtlinien seiner Politik habe er schon genug wieder und wieder geäußert. An denen halte er fest, fester als je. Darüber sei er einig mit unseren Verbündeten, diesseits und jenseits der Leitha. Wer anders erzähle, der fabuliere. Darüber sei er einig mit der obersten Heeresleitung. Aber auf ein Eroberungsprogramm lasse er sich von Herrn Noeide so wenig festlegen, wie auf ein grundsätzliches Verzicht von Herrn Scheidemann, für dessen Revolutionsandrohung in dieser Stunde ihm jede Möglichkeit eines Verständnisses fehle. Er wolle nicht stehen und stehe nicht im Namen irgendeiner Partei, nur im Namen des deutschen Volkes. Er lehne Noeide ab und lehne Scheidemann ab. Ein Eroberungsprogramm würde den Krieg verlängern; ein Verzichtprogramm würde ihn erst recht verlängern; und beides wäre Undank gegen unsere Kämpfer.

Es bleibt also alles wie es war. Rednerisch hatte Herr von Bethmann seit dem Kriegsbeginn keine glücklichere Stunde. Während er die äußerste Rechte und die äußerste Linke nacheinander und umeinander schau von sich wies, schallte ihm von einem plötzlichen für die blödesten Augen sichtbar gewordenen Block der Mitte, einer Mehrheit von Fortschrittler, Nationalliberalen, Zentrum und deutscher Fraktion, gewaltiger Beifall zu. Man erkennt die deutlichen Umrisse einer Parteigruppierung für kommende Tage.

Sitzungsbericht.

Alle Tribünen waren schon lange vor Beginn der Sitzung gedrängt voll, auch die Hofloge wies starken Besuch auf und nur unten der Saal füllte sich langsam und ganz allmählich. Am Bundesratsitz hatte Reichskanzler Dr. Bethmann mit den übrigen Staatssekretären Platz genommen. Vereinzelt sah man auch Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums, so die Minister v. Loebel und Dr. Lenke. Der Reichskanzler erschien erst im Saal, als Abg. Dr. Noeide zur Begründung der konföderativen Interpellation das Wort nahm. Bis dahin dauerte es aber geraume Zeit, denn zunächst mußten nicht weniger als

sechs Anfragen

erledigt werden. Obwohl der Inhalt der Anfragen des Interesses nicht entbehrt, herrschte im Saal die größte Unruhe, die der Präsident auch durch anhaltendes Schwingen der Glocke nicht dämpfen konnte. Nach den mehr oder weniger entgegenkommend beantworteten Anfragen, die ein Verbot sozialdemokratischer Frauenversammlungen in Stettin, Magdeburg und Gaffel, die Verhaftung polnischer Sozialisten in Warschau, die Verhaftung von Hunderten von Polen nach Deutschland, die rechtzeitige Bereitstellung von Vorräten nach Friedensschluß für die Zwecke des Wohnungsbau, die Verurteilung von thüringischen Landtagsabgeordneten zu den parlamentarischen Tagungen und eine größere Vereinfachung bei der Einführung von Textilmustern betrafen, wurde der Nachtrags-etat, der die erforderlichen Mittel zur Vorbereitung eines deutschen Wasserflottenbaues bereitstellt, in allen drei Lesungen ohne jede Debatte verabschiedet.

Die konföderative Interpellation.

Der in letzter Stunde für den Grafen Westarp als Redner eingetretene Abg. Dr. Noeide nahm das Wort und ging ohne jeden Umweg gleich auf die Sache selbst, nämlich auf den Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes, ein. Er machte der Regierung den Vorwurf, daß sie bei der Erörterung der Kriegszielinterpellation in der Öffentlichkeit die sozialdemokratische Partei vor allen anderen Parteien bevorzugt habe. Dem Reichskanzler selbst sagte er nach, daß er das Kaiserwort „Ich lehne keine Parteien mehr“ durch seine Kriegspolitik praktisch außer Kurs gesetzt habe und daß er den Siegeswillen der obersten Heeresleitung anscheinend nicht teile. Diese Worte, die auf der Linken und bei den Mittelparteiern großen Widerstand hervorriefen, wurden vom Präsidenten Dr. Kaempf als eine Beleidigung des Reichskanzlers und als gegen die Ordnung des

Hauses verstoßend zurückgewiesen. Im übrigen trat die Rede Dr. Noeides ein für einen deutschen Frieden. Er lehnte den Scheidemannfrieden als verhängnisvoll und gefährlich für unser Vaterland ab und verlangte Macht- und Gebietsvergrößerung sowie eine ausreichende Kriegsentlohnung. Dr. Noeide griff die propagandistische Tätigkeit des Abg. Scheidemann heftig an. Heftiger Protest aus den Reihen der Sozialdemokraten und begeisterte Zustimmung von der rechten Seite des Hauses unterbrachen die Ausführungen des Redners mehrfach und ebenso mischten sich Beifall und Widerbruch beim Schluß der Darlegungen des konföderativen Redners.

Die sozialdemokratische Interpellation.

Nach Dr. Noeide begründete der Abg. Scheidemann die Interpellation seiner Genossen. Scheidemann bezeichnete die alldeutsche Bewegung und ihre Ziele als kriegsverlängernd und völlig undurchführbar. Er sprach von der „alldeutschen Vorgehenspolitik“, die im Auslande ein ganz falsches Bild über Deutschland hervorgerufen habe und errechnete vor, welche ungeheuren Blutopfer und wieviel Milliarden auch nur 100 Tage Kriegsführung über den Tag des vorher möglichen Verständigungsfriedens hinaus kosten würden. Diese Opfer aber würden nach Ansicht des sozialdemokratischen Führers vollständig vergeblich gebracht sein, denn auch dann werden unsere Feinde nicht so niedergeworfen sein, daß sie sich einen Frieden von Deutschland distanzieren lassen. Der Redner verlangte von der Regierung eine unweidenartige Erklärung zu einem Verständigungsfrieden und er erwähnte bei einer Fortsetzung des Krieges zu Eroberungszielen die mögliche Revolution im Lande. Hier entstand eine unerhörte Parallele, auf der Rechten erdröten laute Hilarität und Präsident Dr. Kaempf rief den Redner zur Ordnung. Scheidemann schloß seine Rede mit einem Dank an seinen dänischen Parteigenossen Borgberg für seine Vermittlungstätigkeit in Petersburg.

Die Antwort des Kanzlers.

Eine programmatische Erklärung über die Kriegsziele im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Friedens nicht dienen, ich muß sie ablehnen. Um mich zum Reden zu zwingen, hat man aus meinem Schweigen zu den Kriegsziel-erklärungen einzelner Parteien meine Zustimmung dazu gefolgert, obgleich ich bei Freigabe der Kriegsziel-erörterung ausdrücklich erklären ließ, daß die Regierung sich davon nicht beteiligen werde. Ich verwahre mich dagegen, daß aus dem Schweigen der Regierung irgendwelche Schlüsse gezogen werden.

Wehr als die von mir wiederholt ausgesprochenen allgemeinen Grundlinien kann ich nicht sagen. Sie waren deutlich genug und sie haben in dem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 feierlichen Ausdruck gefunden. Es ist eine Fabel, als ob Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und unseren Verbündeten beständen. (Sturm. Beifall.)

Ich verstehe die leidenschaftliche Anteilnahme des Volkes an der Kriegsziel-erörterung. Aber für mich darf nur allein die alldeutsche Beendigung des Krieges die Richtschnur sein. Die Gesamtlage zwingt mich zur Zurückhaltung und ich lasse mich davon nicht abdrängen (Beifall), auch nicht durch das Wort von der Möglichkeit einer Revolution, das Abg. Scheidemann während des Trommelfeuers an der Aisne und in Arras in die Debatte geworfen hat. Das deutsche Volk wird mit mir kein Verständnis für dieses Wort haben. (Zustimmung.) Ebenfalls kann ich mich von meinem Wege das Dr. Noeide abbringen, als befände ich mich im Banne der Sozialdemokratie. Ich befinde mich im Banne meiner Partei, sondern nur im Banne des deutschen Volkes, dem ich allein zu dienen habe und dessen Söhne sich im Daseinskampf um ihren Kaiser scharen, dem sie vertrauen und der ihnen vertraut. Die Osterhoffnung beweist, daß das Kaiserwort vom 4. August 1914 unverändert fortlebe. (Beifall links und in der Mitte.) Seit über einem Monat tobt die unerhörteste Schlacht an der Westfront. In beispielloser Zähigkeit und Todesverachtung tönen die Söhne unseres Volkes den täglich erneuten Anstürmen der Engländer und Franzosen. Ich sehe bei England und Frankreich noch nichts von Friedensbereitschaft, von Freigabe ihrer ausstehenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele (Sehr richtig!) Wir haben der Welt den Frieden angeboten, aus London aber tönt es, daß die vor zwei Jahren veränderten Kriegsziele unverändert fortleben. (Hört! hört!) Der Abg. Scheidemann wird nicht glauben, daß ich dieser Stimmung mit einer schönen Seite entgegenzutreten könnte. Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, durch ein Programm des Verzichtes und der Entlassung dieser Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen unseren westlichen Feinden die Versicherung geben, die ihnen gestattet, ohne jede eigene Gefahr den Krieg ins Ungemessene zu verlängern? (Sehr gut.)

Soll ich diesen Feinden sagen: Mag kommen, was da will, wir werden die Verzichtenden sein, wir werden Euch kein Haar krümmen; aber Ihr, die Ihr und aus Leben wollt, Ihr müßt ohne jedes Risiko Euer Glück weiter versuchen! Oder soll ich das deutsche Volk einseitig auf eine Formel festlegen, die doch nur einen Teil der Friedensbedingungen ausmacht und eine einseitige Freigabe dessen wäre, was unsere Söhne und Brüder mit ihrem Blut erungen haben? Eine solche Politik lehne ich ab. (Beif. Beifall.)

Sie wäre der schändlichste Undank gegen unsere Kämpfer an der Aisne und vor Arras. (Beif. Bravo!) Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen dauernd bedrücken und wäre gleichbedeutend mit einer Freigabe unseres Vaterlandes. (Beif. Beifall.) Oder soll ich umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts: Warum sagen Sie das uns? Lachen links.)

Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen. Auch wenn wir jetzt fast gegen die ganze Welt kämpfen, so nur um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beif. Beifall links und in der Mitte.) Mit einem Eroberungsprogramm würde ich nur das Spiel der feindlichen Mächte spielen.

Ich will es Ihnen erleichtern, Ihre kriegsmüden Völker weiter zu betören und den Krieg zu verlängern. Auch das wäre ein Undank gegen unsere Söhne. (Sehr wahr! links und in der Mitte.)

Was Rußland anlangt.

So scheint es, als ob das neue Rußland gewalttätige Eroberungspläne von sich ablehnt. Zweifellos ist in England mit allen Mitteln bemüht, Rußland weiter vor den englischen Kriegswagen zu spannen. Aber wenn Rußland weiteres Blutvergießen von seinen Söhnen fernhalten will, wenn es Eroberungspläne für sich aufgibt, wenn es ein dauerndes, ehrliches, friedliches Nebeneinanderleben zu uns herstellen will, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, die Möglichkeit eines solchen Zustand der Dauer nicht durch Forderungen unmöglich machen werden, die sich mit der Freiheit und mit dem Willen der Völker in Widerspruch setzen und die nur den Keim zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden. (Beif. Beifall und Gänkeklatschen.) Ich weiche nicht daran, daß sich eine auf gegenseitige ehrliche Verständigung gerichtete Einigung erzielen ließe, die jede Vergewaltigung abweist und die keinen Stachel, keine Verhöhnung zurückläßt. (Erneute Beifallskundgebungen und Gänkeklatschen.)

Unsere militärische Lage

Es so gut, wie sie jemals gewesen ist. Unsere Feinde im Westen kommen nicht durch und unsere U-Boote arbeiten mit steigendem Erfolg. Auch die Neutralen müssen das anerkennen. Soweit es mit den Pflichten gegen unser Volk, die immer und überall voranstehen, vereinbar ist, kommen wir den Interessen der Neutralen entgegen. Wir haben gehalten, was wir ihnen zugesagt haben. Ich denke dabei auch an

Spanien, das getreu seinen ritterlichen Traditionen Anfeindungen zum Trost eine selbstbewußte Neutralität durchgeföhrt hat. (Beifall.) Wir haben nur den einen Wunsch, daß das spanische Volk die Früchte seiner freien Entwicklung zu Macht und weiterer Blüte ernten möge. (Beifall.) So läuft die Zeit für uns.

Wir können die volle Zuversicht haben, daß dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit kommen, wenn wir über unsere Kriegsziele, bei denen ich mich in der Abereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung (Beif. Hört, hört! links u. l. Zentr. — Sturm. Beif. diesen Parteien) mit den Feinden verhandeln können.

Dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns Freiheit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kräfte aufzubauen, was der Krieg zerstört hat, damit ein und Boll neu erstarkt, unabhängig, unbedroht von Feinden — ein Hort des Friedens und der Arbeit (Beifall und Gänkeklatschen links u. l. Zentrum.)

Erklärung der Mittelparteien.

Auf Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Fraktion die Besprechung der Interpellationen der Abgeordneten der Senatorenkonvent angeregt hatte, wurden Besprechungen verbunden die Staats des Reichstages des Auswärtigen Amtes. Die Mittelparteien, Zentrum, die Nationalliberalen, die Fortschrittliche Deutsche Fraktion ließen durch den Mund des Abgeordneten Spahn eine gemeinsame Erklärung abgeben, die eine Erörterung der Kriegsziele im Reichstag vor nicht als im richtig verstandenen Interesse des Volkes liegend halten. Die Erklärung nimmt dann Bezug auf früheren Reden des Kanzlers gegen unerlöste Eroberungsziele und gegen einen Frieden ohne Annexionen und Beschädigungen und billigt die Haltung der Regierung mit Rußland zum Abschluß eines Friedens zu gelangen für die Dauer die guten nachbarlichen Beziehungen. Die Erklärung weist die Beschlüsse der Feinde und Träger der deutschen Kaiserkrone würdig zurück und zur Erreichung dieser Ziele der Gewißheit Ausdruck zu vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Kaiser und Reich. Die Erklärung wurde von den Parteien, die sich geschlossen hatten, lebhaft bekräftigt. Dann entstand eine kleine Saalklüt, denn der unabhängige Sozialist Holte auf einer langen Rede über die bekannte Stellung engeren Parteifreunde zu den Kriegszielen aus. In von der offiziellen Sozialdemokratie ist nicht von von der Reichskanzlerrede, findet aber die Erklärung Rußland wertvoll. Der konföderative Abg. v. Grae ebenfals nicht von der erhofften Mitarbeit in der kungen des Kanzlers und findet das tiefbedauerlich.

Damit war die Debatte abgeschlossen und folgte eine Blut von persönlichen Bemerkungen, die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen schloß das Haus bei der nun folgenden Besprechung inneren Politik die elchlobringenden Fragen an Schluß nicht zu diskutieren. Verschiedene Reden dann über Neuorientierung, Osterhoffnung usw.

Der Krieg.

Immer aufs neue versuchen die Engländer auf dem alten Kampffeld von Arras Fortschritte zu ringen. Bei Bullecourt wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. — Heftiger Artilleriekampf an der Maas. Die St. Verthe Fe. wurde gestürmt. An anderen blieben französische Teilvorstöße ohne Erfolg. — heftiger Artilleriekampf an der macedonischen Front.

Deutsche Erfolge bei Fort Malmédy.

Großes Hauptquartier, 12.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich und Armentières hielt die lebhafteste Artilleriekämpfe. Durch kurzes Trommelfeuern an der Scarpe und bei vorbereitete englische Angriffe kamen in unteren nchtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Südlich und von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An Stellen der Aisne- und Champagne-Front wurde Artilleriekampf wieder zu; gegen die Höhenstellungen Chemin-des-Dames, östlich von Cormicy und nördlich Broesnes steigerte er sich zeitweise zu erheblicher Die St. Verthe Fe., östlich des Fort de M. wurde in frischem Draufgeben durch mehrere pagnien gestürmt und gegen feindliche eroberungsversuche gehalten. Ebenso besetzten ländern eine am 13. 6. auf Höhe 108 nördlich Sapigneu durch Zurückdrängen der Franzosen wohnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe lilles, nördlich von Craonelle und westlich der Corbeng-Berry-au-Vac blieben französische Teil erfolglos. Südlich der Maas wurden Angriffe Stoßtrupps gegen das Dorf Blancé abgeklungen.

Im Luftkampf stürzten 8 feindliche Flugzeugen den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front. Nördlich von Romm im Terna-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter ung begriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Luden.

Petain und Rivelle.

Lugano, 13.

Das Mailänder Blatt „Italia“ meldete die Absetzung Ribelles, was damals nicht recht wurde, obwohl unmittelbar darauf die Petains zum Stabschef des Kriegsministeriums folgte. Nunmehr stellt ein Pariser Brief die riere della Sera“ fest, daß, Petain das Oberkommando, Rivelle nur die Funktionen „Mitarbeiters“ ausübt, und er gesteht ein, daß reich ganz andere und weniger verlustreiche von der Offensive erwartet und insfolgedessen seine schnell gewährte Volksgunst wieder habe. Zwar könne Rivelle drei schwerwiegende schuldigkeitsgründe vorbringen, nämlich den ungesegneten Hindenburgschen Rückzug, die plötzlichen Regengüsse, die den französischen verzögerten und den Deutschen die Heranziehung Verstärkungen erlaubten, sowie die Untätigkeit Russen. Doch tabelten jetzt diejenigen, die einen Zauderer nannten, daß Rivelle die begonnen, ehe Rußland schlagfertig gewesen.

Amerikas Kriegsrüstungen.

Die Verardherung des lebenden Deeres

Gräßlich, grauig, hu, hu, hu, fand im Grabe keine Ruh!

meinte Seine Excellenz lachend und mit seinem spanischen Akzent das R. gewaltig rollend. Und als Solvia ein Kompliment machte, daß seine Aussprache des Deutschen so gut sei, entgegnete der Gouverneur lachend: „Und wenn ein Spanier noch so gut deutsch lernt, so bricht er sich doch die Zunge ab, wenn er sagen soll: sechsundsechzig Buchstaben!“

„Sechsundsechzig Buchstaben!“ wiederholte Herbert vergnügt, als alle nun lachend aufstanden, da der Gouverneur sich erhoben hatte. Herbert bot der Gouverneurin den Arm, um sie in den Saal zu führen. „Haben Eure Excellenz ebenfalls die Absicht, deutsche Studien bei dem neuen Sprachlehrer hier zu machen?“

„Ich werde schwerlich so schnell deutsch lernen wie Ihre Gattin das Spanische gelernt hat“, entgegnete Ihre Excellenz verbindlich. „Sie haben eine charmante Wahl getroffen, Donna Solvia wird eine Pierde in unserer Gesellschaft sein, und ich bitte Sie, sich recht oft mit Ihrer Gattin bei uns einzufinden.“ — Ab, Bardon, Servatio, setzen Sie sich zu mir, erzählen Sie mir von J. und von Ihrer Audienz, die Sie bei der Königin-M. in Madrid hatten, — was macht unser junger Adria!“

(Fortsetzung folgt.)

...auf Kriegsmärkte wurde vom Präsidenten
...in der das Heeresgesetz noch in der
...Die Errichtung neuer Regimenter
...85000 von den für das Heerbede
...183000 Mann sind bereits als Rekruten
...es erhält sich das Gerücht, daß schnellstens
...enkliden Berichten fünf) Divisionen nach
...entlastet werden sollen.

Kutshkows und Kornilows.

Belagerung in Paris.

Basel, 15. Mai.

...des russischen Kriegsministers
...und des Petersburger Militärgouver-
...Kornilow hat in Paris, wie die
...Abendblätter erkennen lassen, eine wahre
...herbeigeführt.

...ist die Demission Kutshkows
...ein Beweis dafür, daß der Ausschuss
...und Soldaten die vollständige Ueber-
...die provisorische Regierung erlangt hat.
...in der einzige liberale Mann gewesen.

...war, das Amt des Kriegsministers in
...russischen Regierung zu versehen. Man müsse
...fragen, ob seine Demission nicht eine all-
...regierungsweise nach sich ziehen müsse. Der
...Kornilow habe eine großen Einfluss besessen
...boten der Petersburger Garnison und sein
...schwierige die schlimmsten Besorgnisse in
...die Lage in Petersburg. Der „Petit
...erklärt in den Petersburger Demissionen
...Erklärung der Lage in Russland, ins-
...mit Hinsicht auf die Kriegsbereitschaft der
...Armee und Marine. Die Stunde sei be-
...stimmend und es sei zu wünschen, daß endlich
...übergreifende Nationalversammlung zusammen-
...den Antagonismus der verschiedenen Re-
...parteien ein Ende zu machen.

...Kriegspost.
...1. Mai (Amstsch). In der letzten Zeit haben
...Angriffe mehrfach versucht, die Tätigkeit unserer
...Angriffe an der nordrussischen Küste zu
...1. Mai morgens wurde daher die russische
...Befehlsabteilung mit Bomben belegt.

...2. Mai. Der britische Truppentransport-
...„Transylvania“, auf der Fahrt nach Marseille
...am 5. Mai bei Savona auf eine Mine. 8000
...Schwefelsteinen wurden gerettet.

...Volks- und Kriegswirtschaft.
...Ministerhöhung. Die königliche Bergwerksdirektion
...hat bekannt, daß sie nach dem Vorgang der
...Kohlenkonvention vom 14. Mai an die Preise
...von 1 Mark und die Preise für Bricketts wegen
...Bedarfe um 2,50 Mark für die Tonne er-
...höhen wird.

Ins Nah und Fern.
Herborn, den 16. Mai 1917.

...Heft für den 17. und 18. Mai.
...3. (77) | Mondaufgang 3. (77) |
...8. (81) | Monduntergang 4. (81) |
...1770 Maler Sandro Botticelli gest. — 1742 Sieg
...bei Hohenberg über die Österreicher. — 1800
...Kaiserin v. Sibirien geb. — 1886 König Wilhelms XIII.
...geb. — 1916 Kaiser Wilhelm II. gest. — San-
...die deutsch-österreichischen Truppen nördlich Brzany.
...Österreicher erklären die Bugna Torca.

...1799 Beaumarchais, Verfasser des Lustspiels „Die
...Frau von Ninon“, gest. — 1804 Napoleon wird erblicher
...Kaiser der ersten französischen Republik. — 1910
...Kaiserin v. Sibirien geb. — 1886 König Wilhelms XIII.
...geb. — 1916 Kaiser Wilhelm II. gest. — San-
...die deutsch-österreichischen Truppen nördlich Brzany.
...Österreicher erklären die Bugna Torca.

...Himmelfahrt.
...gering hat uns der strenge Winter und der un-
...günstige Nachwinter in diesem Jahr an das Him-
...mel fest, als wenn die Natur Mitleid hätte mit
...der Menschheit und ihr finstleres Trauerkleid
...abgeworfen wärgte, als wenn sie sich förmlich
...zu schmücken und fröhlich zu erscheinen
...bei uns der Menschheit lastenden Jammers.
...es im Liede heißt: Es muß doch Frühling
...sein! Ist auch diesmal das Himmelfahrtsfest ge-
...und das farbige Kleid des Lebens ist genau so
...und anmutig und übermütig wie in anderen
...Die Natur bleibt eben doch ewig jung und frisch
...verjüngt, wie auch der Mensch mit seiner Dual-
...heit veraltet und zerstört. Das ist das Unendliche
...das Fieber, das der Krieg über die
...Menschheit verstreut haben, sie vergehen. End-
...lich doch Frieden werden! Unsere Feinde haben
...wieder gekämpft über unsere Stärke und unsere
...Kraft. Es werden sich bis zum Ende täuschen.
...sich, schmerzhaft vielleicht, beugen müssen
...unserer gerechten Sache.

...Himmelfahrtstag lenkt unsere Blicke nach oben.
...das Ende unserer Erdenlaufbahn. Er läßt alles
...als klein erscheinen und läßt uns ahnen, wie
...vergänglich unser Treiben und Trachten ist.
...es war, daß wir uns so oft in unbedeutende
...Dinge verstrickt haben. Auch der Krieg
...und Leid, den Schmerzen, mit dem furchtbaren
...und Elend, den Verwüstungen und den
...nur eine Welle im Laufe der
...Welt. Erst viel später wird man durchschauen,
...was ein Ergebnis sein wird, was an guten und an bösen
...Taten der Menschheit verzeichnet sein
...aber soll der Himmelfahrtstag und lehren:
...das Ende unserer Erdenlaufbahn, wie auf dem Ölberg stehend, zurück-
...auf unser Leben und auf das Werk derer, die mit
...mit der ganzen Menschheit. Die Jünger des Hei-
...lens den Himmel aufgetan und von da aus ver-
...sprochen werden, wenn wir den Blick nach oben

* In Haiger ist jetzt eine 3. Kreissammel-
stelle für Butter und Eier errichtet worden. Die
Gemeinden Langenbach, Rabenscheid, Waldbach,
Kammernbach, Allendorf, Haigerfeldbach, Steinbach,
Kodenbach, Jellerbach, Offbach, Dillbrecht, Oberroß-
bach, Niederroßbach und Weidenbach haben künftig
ihre überschüssige Mengen an Butter und Eiern nicht
mehr an die Kreissammelstelle nach Dillenburg, son-
dern an die obengenannte Sammelstelle abzuliefern.

* (An die Waldbesitzer!) General Groe-
ner wendet sich wie folgt an die Waldbesitzer:
Das Heer braucht ständig große Mengen Schnitt-
holz. Vielen Sägewerken fehlt aber das nötige Rund-
holz. Hier läßt sich Abhilfe schaffen, wenn die den
Sägen am nächsten und bequemsten liegenden Schläge
abgetrieben werden. Dieses Holz muß dann aber
auch an die nächstgelegenen Sägen gelangen. Ebenso
verhält es sich mit Gruben- und Verholungsholz.
Die Kreissammelstellen werden an die Waldbesitzer
herantreten und ihnen die Forsten und die Werke
bezeichnen, aus denen und zu denen vorzugsweise
das Holz kommen muß.

* (Volksschule — Einheitsschule.) In
Mühlheim a. M. ist mit Beginn des neuen Schul-
jahres eine völlige Neuordnung des Schulwesens durch-
geführt und damit der Versuch gemacht, in einer
Landgemeinde die Volksschule in den Rahmen der
Einheitsschule zu spannen, ein Versuch, der insofern
weitest Beachtung verdient, als er zum ersten Mal
in einer Landgemeinde gewagt wird. Mühlheim, der
bekannte heftige Fabriort, hat 24 Volksschulklassen,
für jedes Schuljahr sind 3 Parallelklassen vorhanden:
Anfangsklassen (a-Klassen), Mädchenklassen (b-Klassen)
und gemischte Klassen (c-Klassen). Die Zusammen-
stellung der Klassen geschah bisher willkürlich. Hier
setzt nun die Reform ein, indem jede Klasse fortan
aus den Begabtesten der gleichlaufenden Normal-
klassen gebildet wird. Jede Stufe umfaßt also in
Zukunft zwei Normalklassen und eine Auswahlklasse.
Bisher enthalten nur die 4 ältesten Jahrgänge Aus-
wahlklassen. In diesen Auswahlklassen wird nun
unter Anlehnung an das heftische Volksschulgesetz
eine Annäherung an die Ziele der Realschule
erstrebt. Nach achtfährigem Besuch der Mühlheimer
Volksschule soll ein begabtes Kind in der Lage sein,
in die Untersekunda einer Realschule überzutreten,
ohne weiteren Aufwand an Zeit und Kosten. Selbst-
verständlich bleiben durch die Begabtenklassen die
Arbeiten und Ziele der Normalklassen völlig un-
berührt. Kein Talent soll verkümmern. Durch Ein-
richtung von Fortbildungsklassen, in denen Kurz-
schrift, kaufmännisches Rechnen usw., Maschinen-
schreiben gelehrt wird, soll der Unterricht der Be-
gabtenklassen weitere Vertiefung erfahren. Für
Schüler, die schon früh höhere Lehranstalten besuchen
wollen, sind Lehrgänge auf der Unterstufe vorge-
sehen. Minderbegabte scheiden aus den Normalklassen
aus und werden in sogenannten Förderklassen weiter-
gebildet, jede solche Klasse umfaßt zwei Jahrgänge.
Ganz schwache Kinder kommen in Hilfsklassen. —
Man darf diese außerordentliche Arbeit, die die
Gemeinde Mühlheim in ihren pädagogischen
Zielen gesteckt hat, mit begreiflicher Spannung ver-
folgen, zumal sie ein in Deutschland bisher nicht
gesehenes Wagnis bedeutet.

* (Vereinfachte Blitzableiter für das
Land.) Im Elektrotechnischen Verein in Berlin hielt
Prof. Kuppel (Frankfurt) einen Vortrag, in dem
er für die allgemeine Einführung von Blitzableitern
zum Schutz der landwirtschaftlichen Gebäude eintrat.
Auf Grund der Erfahrungen im Krieg betonte er
die Notwendigkeit, daß unter allen Umständen Ver-
luste an Bodenerzeugnissen und Vieh vermieden
werden müssen. Da aber von dem jährlich 12
Millionen betragenden Blitzschaden etwa 11,5 Mill.
auf landwirtschaftliche Gebäude entfallen und hiervon
über 11 Millionen auf Färbungen, so ist unbedingt
zu verlangen, daß wenigstens diese Färbungen ver-
mieden werden. Werden Schornsteine, Giebelspitzen
und der Firn mit Auffangvorrichtungen und Lei-
tungen versehen, und diese durch die am Gebäude
vorhandenen Metallteile oder besondere Leitungen mit
der Erde verbunden, so können höchstens kleine Neben-
entladungen geringe Zerstörungen hervorrufen. Die
Ausführung einfacher Anlagen unter Benutzung der
metallenen Gebäudeteile wurde bisher verhindert durch
zu hohe Kosten infolge strenger Bestimmungen und
teurer Anlagen. Nun hat der Elektrotechnische Ver-
ein Berlin immer wieder als Hauptgrundsatz auf-
gestellt, daß unbedingt die allgemeine Einführung
durch Vereinfachung der Herstellung und Verringerung
der Kosten angestrebt werden muß. Die vom Verband
Deutscher Elektrotechniker angenommenen „Leitfah-
ren über den Schutz der Gebäude gegen den Blitz“ fordern
dies in ihrem ersten Leitfah. Sie fordern ferner,
daß schon beim Entwurf und der Ausführung neuer
Gebäude auf mögliche Ausnutzung der metallenen
Bauteile, sowohl zur Vervollständigung des Blitz-
ableiters als auch zur Verminderung seiner Kosten
Rücksicht genommen werden muß. Diese Forderung
zeigt den Weg zur Erspareng besonderer Leitungen.
Das an sich am Gebäude zu Bauzwecken nötige
Metall, wie Wasserleitungen, Dachrinnen, Regenab-
fallrohre, Firnistöße und dergleichen wird gleichzeitig
als Blitzableiter mitbenutzt; Kupfer ist hierbei ganz
überflüssig, denn wo besondere Leitungen erforderlich
sind, kann man Eisen benutzen. Werden noch den
weniger bemittelten Landwirten die verhältnismäßig
geringen Kosten einfacher Anlagen zinslos vorgelegt,
so kann der Schutz durch Blitzableiter auch den
weniger Bemittelten zu Gute kommen. — Um das
ganz zu erreichen und unsere Ernte wirksam zu
schützen, wäre es am zweckmäßigsten, wenn für Gebäude
mit leicht brennbarem Inhalt (Stroh, Mehl, Heu,
Stroh und dergleichen) der Blitzableiter baupolizei-
lich vorgeschrieben würde. Man müßte dann Blitz-

ableiter einfacher Ausführung zulassen, wie schon
durch einen Erlaß des Ministers der öffentlichen
Arbeiten aus dem Jahre 1914 angestrebt wird. Der
Vortragende empfahl, die Arbeiten des Verbandes
Deutscher Elektrotechniker dadurch zu unterstützen,
daß die Architekten, der Verein der Gas- und Wasser-
fachmänner, der Landwirtschaftsrat, die Vereinigung
der Feuerversicherungsgesellschaften und sonstige in-
teressierten Verbände sich zu gemeinsamer Arbeit
verbinden, um so ausgedehnten Schutz der Boden-
erzeugnisse, der Arbeit der Menschen zu schaffen.
Ein Ausschuss für Blitzableiterbau soll diese Auf-
gabe verfolgen.

Dillenburg. Vizemachtmeister Herrmann,
Feld-Art.-Mgt. 63, Sohn des verstorbenen Postchaffners
Herrmann von hier, erhielt das Eisene Kreuz
1. Klasse.

Montabaur. Beim Nachschütten von Spiritus
in den brennenden Kocher explodierte das Gefäß,
und der Inhalt ergoß sich über die Frau des Stadt-
assistenten Bliess, die nach kurzer Zeit den schweren
Brandwunden erlag.

Bad Homburg v. d. H. Magistrat und Lebens-
mittellkommission beschlossen die Einführung des
städtischen Regiebetriebes für die Wurstherstellung.

Griesheim a. M. Nach dem Genuss von selbst-
gebackenem Kuchen erkrankten hier die Frau, Tochter
und Enkel des Händlers Becker unter schweren Ver-
giftungserscheinungen. Die Frau starb bereits, die
anderen Familienmitglieder liegen schwer darnieder.
Die Vergiftung wird auf das zum Baden verwendete
Bad- und Cipulver zurückgeführt.

Frankfurt, 15. Mai. Zur Erspareng von
Pferdegespannen macht gegenwärtig die Straßenbahn-
verwaltung Versuche eigener Art, indem sie Fuhr-
werke, denen die Leiche abgenommen ist, von Motor-
wagen durch die Stadt ziehen läßt. Wenn die Ver-
suche Erfolge haben, sollen auf diese Weise große
Kohlenmengen den einzelnen Stadtteilen zugeführt
werden. — Unter der Bezeichnung „Städtische Trans-
port-Ausgleichsstelle“ wird hier in kurzer Zeit eine
Einrichtung ins Leben gerufen, die die rasche Zu-
führung von Lebensmitteln und Brennstoffen und die
Gestellung von Fuhrwerken für Ärzte und Kranke
vermitteln soll. Nach Bedarf soll die neue Stelle
auch den übrigen Einwohnern Fuhrern vermitteln.
Der Ausgleichsstelle, die der städtischen Fuhrparkver-
waltung angegliedert ist, sind die hiesigen Fuhr-
werksbesitzer und Kohlenhändler angeschlossen.

Ein Verbot der Konservierung von Kaninchen.
Krähen und Sperlingen soll in nächster Zeit erfolgen.
Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits im Gange und
sollen dicht vor dem Abschluss. Es hat sich herausgestellt,
daß Geschäftsmacher versuchen, übermäßige Gewinne aus
der Konservierung zu ziehen, obwohl ein Bedürfnis für
die Konservierung überhaupt nicht vorliegt. Das Verbot
soll verhindern, daß der Preis für das notwendige
Frischfleisch zu stark steigt.

Schwere Unwetterkatastrophen. In Bunsiedel und in
den umliegenden Fichtelgebirgsstrichen hat ein schwerer
Wolkenbruch mit hartem Hagelschlag einen gewaltigen
Schaden, der bis jetzt auf fast 1 Million Mark geschätzt
wird, angerichtet. Zahlreiche Feldkulturen sind vernichtet.
Von Hagelschlag begleitete Wolkenbrüche sind auch im
Landkreise Kassel und in anderen Kreisen der Provinz
Hessen-Nassau niedergegangen. Am schlimmsten wütete
das Wetter in Guxhagen, an der Bahnstrecke von Kassel
nach Thüringen. Mehrere Häuser wurden unterworfen
und sind infolgedessen eingestürzt. Hagelschlag in
Laubeneigröße vernichteten die Saaten.

Verhaftung des Berliner Raubmörders. Der Ver-
liner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mann, der die
73 Jahre alte Schreibwarenhandlerin Jähnichen in Berlin
mit einem Hammer erschlagen und dann beraubt hat, fest-
zunehmen. Es ist ein erst 17 Jahre alter Drogist namens
Erwin Krüger, der bald nach seiner Verhaftung ein volles
Geständnis ablegte.

Tollstois Gut als Nationaleigentum. Die russische
Regierung will Tschasnaia Poljana, das frühere Besitztum
Leo Tollstois, ankaufen und zur Erinnerung an den Dichter
dauernd als Nationaleigentum verwalten. Der Plan be-
gegnet jedoch Schwierigkeiten, weil nach dem Tode Tollstois
der Grund und Boden von Tschasnaia Poljana größtenteils
unter die Bauern verteilt wurde.

Der Staat im Staate. Nach Petersburger Mel-
dungen der Pariser Blätter hat sich im russischen Kreise
Schlüsselburg eine kleine unabhängige Bauernrepublik ge-
bildet. Die Bauern liehen ihren Gutsherrn aus Peters-
burg kommen und setzten ihn gefangen. Das Komitee der
Bauernrepublik erhebt Steuern und hat weite Landereien
beschlagnahmt.

Tod eines deutschen Gelehrten. In Neapel starb
der bekannte deutsche Forscher Otto v. Schrön, der seit
40 Jahren an der Hochschule in Neapel als Professor der
Biologie wirkte. Trotz seiner wissenschaftlichen Verdienste
und seines hohen Alters wurde er vor kurzem im ita-
lienischen Parlament als deutscher Spion und Verräter
Italiens angepöbelt.

Die Spielhölle in Schwulstäten. Die Jahres-
abrechnung der Spielbank von Montecarlo für 1916/17
weist einen Fehlbetrag von 4 125 000 Franc auf. Die
Fehlbeträge der beiden vorangegangenen Betriebsjahre
hatten die Rücklagen der Bank fast völlig aufgebraucht, so
daß die Bank jetzt ohne Ersparnisse dastand und dazu noch
mit einem Fehlbetrag von 2 325 000 Franc belastet ist.
Wie heißt es doch am grünen Tisch? „Non va plus!“
— Es geht halt nicht mehr!

Bekannter Götzendienst. Der bekannte russische
Opernsänger Schalkapin ist, wie man in Frankreich erfahren
haben will, von den russischen Opernbühnen mit dem
großen Bam belegt worden, weil er vor Jahren einmal
die russische Nationalhymne vor dem Zaren kniend gesungen
haben soll. In Frankreich kniete man, nebenbei bemerkt,
noch vor drei Monaten vor dem Zaren.

Wie sie lügen! Durch mehrere feindliche Zei-
tungen ging Ende April eine ergreifende Geschichte
von den letzten Stunden des Prinzen Friedrich Karl
von Preußen, der am 21. März 1917 bei einem
Luftkampf abgeschossen wurde und an seiner Ver-

Wundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist: Er habe gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen, die französischen und englischen Behörden hätten sein Gesuch durch spanische Vermittlung nach Deutschland befördert. Es sei aber zurückgekommen, mit dem „in diesen wütenden Kämpfen“ quer darüber hingeschrieben eigenhändigen Vermerk des Kaisers „Abgelehnt, Wilhelm I. R.“ In wildem Zorn über diese brutale Verweigerung seines letzten Trostes habe der Sterbende darauf ausgerufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine Frau kommt. Er kennt sie. Sie hätte gesprochen! Sie hätte die wahre Lage in Deutschland enthüllt. Alles hätte sie erzählt: die Hungersnot selbst in den höchsten Kreisen, die wachsende Unzufriedenheit der Massen und der Soldaten, die Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte Stärke waren!“ usw. War es an sich schon nicht sehr glaubwürdig, daß ein deutscher Offizier mit einem französischen Zeitungsartikel auf den Lippen stirbt, so ergibt außerdem ein Blick in den Gothaischen Kalender, daß der Kaiser keinen Grund hatte, die wahrheitsliebende Gemahlin des Prinzen zu fürchten: der Prinz war unverheiratet.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 15. Mai, abends. (B.Z. Amtlich.)

Am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhaftes Artilleriefeuer. An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei teilweise schlechter Sicht ruhiger.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden versenkt: 5 Dampfer und 4 Segler mit 20 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem folgende: Die englischen Dampfer „Comedian“, 4889 Brutto-Registertonnen und „Ibal“, 5434 Brutto-Registert., beide mit Getreide und Munition beladen.

Die übrigen versenkten Schiffe führten unter anderem folgende Ladungen: 1 Dampfer Holz und Maschinenteile, 2 Segler Kohle und 2 Segler Holz. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein U-Boot verunglückt.

Basel, 16. Mai. (Z.) Der „Temp“ vom 13. Mai meldet, daß das U-Boot „36“ auf einer Erkundungsfahrt in einem Schutze des Newport-Hafens in Virginia sich verfangen habe. Die Besatzung sei in eine Festung im Landesinnern gebracht worden.

Ein Zeppelin verunglückt.

Amsterdam, 16. Mai. (Z.) Aus Vlaardingen wird gemeldet: Ein Zeppelin mit Nordwestlichem Kurs von Tertschelling wurde gestern morgen in schwere Rauchwolken gehüllt. Nach wenigen Minuten war von dem Luftschiff nichts mehr zu sehen. Weiter wird gemeldet: Nördlich der Insel Tertschelling ist gestern morgen ein Zeppelinluftschiff explodiert und in Flammen gehüllt ins Meer gestürzt. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

„E 22“ vermisst.

Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Das Marineluftschiff „E 22“ ist seit dem 14. Mai vermisst. Nach amtlicher englischer Meldung ist „E 22“ am 14. Mai vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Gegenbesuch des Grafen Czernin.

Berlin, 16. Mai. (Z.) Der angekündigte Gegenbesuch des österreichischen Ministers des Aeußern Grafen Czernin, zur Fortsetzung der in Wien angekündigten Besprechungen, wird in der kommenden Woche erwartet. Voraussichtlich wird sich Graf Czernin direkt ins Große Hauptquartier begeben.

Zu Kornilows Rücktritt.

Stockholm, 16. Mai. (Z.) Den direkten Anlaß zu General Kornilows Rücktritt gab die Weigerung eines inländischen Regiments sich auf seinen Befehl zur Musterung am 11. Mai einzufinden. — Das dritte Bataillon weigerte sich bestimmt, die Kaserne zu verlassen und verlangte vor allem einen schriftlichen Befehl vom Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates.

Außerdem wurde umgekehrt General Kornilow aufgefordert, sich in der Kaserne einzufinden, was jedoch Kornilow nicht tat.

Aus Petersburg wird berichtet, am vorigen Sonntag habe ein Mann namens Musin, während der Duma-Festigung versucht, Kerenski zu ermorden. Er sei als geisteskrank ins Kriegslazarett überführt worden.

Amerikanische Hilfstruppen für Frankreich.

Amsterdam, 16. Mai. (Z.) Aus Paris wird gemeldet: Im amerikanischen Kongreß wurde das Dienstpflichtgesetz von Neuem verhandelt. Bei der vorhergehenden Besprechung war ein Zusatzantrag, Roosevelt zu erlauben, mit 4 Divisionen Freiwilliger unter seinem Befehl nach Frankreich zu gehen, verworfen worden; bei dieser zweiten Lesung wurde der gleiche Zusatzantrag mit 215 gegen 178 Stimmen angenommen. Nun liegt die Entscheidung darüber bei Wilson und dem Kriegsministerium die beide früher ebenfalls gegen diesen Plan gewesen waren. — Als Roosevelt die Nachricht von dem Beschlusse des Kongresses erhielt, sagte er: Ich freue mich, aber dieses Ergebnis, denn wenn wir mit der Nacht beginnen, die man mir anvertrauen wird, und die ich deshalb sobald als möglich an die Front in

Frankreich führen werde, werden wir dem Heere, das auf Grund des Militärpflichtgesetzes gebildet werden wird, dadurch die Gelegenheit geben, sich zu organisieren und auszubilden, worauf es gleichfalls nach Frankreich kommen wird, um uns zu helfen und uns zu verstärken.

Wachsen der Kriegsgegner in Neapel.

Lugano, 16. Mai. (Z.) In Neapel gewinnt die kriegsgegnerische Sozialistenpartei unausgesetzt Anhänger. Der „Avanti“ meldet, daß im April 1500 und Anfang Mai wiederum 700 Personen sich in die Partei haben aufnehmen lassen. Neapel allein weist 6000 organisierte Namen auf.

Verweigerung der Pässe?

Amsterdam, 16. Mai. (Z.) Die holländische Abordnung der Stockholmer Konferenz teilt mit, daß sie einen Bericht erhalten hat, wonach die deutsche Regierung nicht nur den Mitgliedern der Minderheit, sondern auch den Vertretern der Mehrheit Pässe verweigerte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Zaatskartoffeln

stehen noch in geringer Menge zur Verfügung. Anmeldungen werden Freitag auf Zimmer 6 des Rathhauses erbeten.

Herborn, den 16. Mai 1917.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 107 ist heute eingetragen worden:

Die offene Handelsgesellschaft Gebrüder Neundorff zu Herborn ist durch Vereinbarung der Gesellschafter aufgelöst. Der Gesellschafter Karl Ludwig Neundorff hat das von der Gesellschaft betriebene Handelsgeschäft mit allen Aktiven und Passiven ohne Liquidation übernommen und führt es mit Zustimmung des anderen Gesellschafters unter der bisherigen Firma weiter.

Herborn, den 7. Mai 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bahusteigkarten werden in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Mai d. J. nicht ausgegeben.

Frankfurt (Main), den 14. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, heute früh 1/2 6 Uhr unser innigst geliebte Tochter und Schwester

Elly

im blühenden Alter von 6 Jahren nach kurzem, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilh. Oberding.

Sinn, den 16. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Freitag 5 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Mahanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom 21. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankstellen mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beiträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsmahanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankstellen erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1916, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. J. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22 zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Davenstein. v. Grimm.

Meldungen

für den

Vaterländischen Hilfsdienst

erfolgen bei der

Hilfsdienst-Meldestelle

Kaiserstraße 28.

Dienststunden: Vormitt. 8—12, nachmitt.

Gefuche um Beschäftigung jeder Art ohne Rücksicht auf Alter, Beruf und Geschlecht werden angenommen und vermittelt.

Am 15. 5. 17 ist eine Bekanntmachung über Schlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen erlassen worden.

Der Vortrout der Bekanntmachung Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht. Stellv. Generalkommando 18.

Am 15. 5. 17 ist eine Bekanntmachung über Schlagnahme, Weibepflicht und Höchstpreise von Fleisch erlassen worden.

Der Vortrout der Bekanntmachung Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht. Stellv. Generalkommando 18.

Begen überhäufte Arbeit und fachkundigen Arbeitskräften ist es mir nicht möglich, die von früher gewohnte kurze Besprechung einzuhalten.

Ich bitte meine werte Kundschaft auf die heutigen Seiten Rücksicht nehmen zu wollen.

Emil Thomas, Dillenburg
Färberei und Chem. Reinigung für Bekleidungsgegenstände aller Art

Schlösser u. Schloß

gekauft.

Buderus'sche Eisenwerke,

Für Hilfsdienstpflicht

Schlösser

die selbständig arbeiten können, für dauernde

Chem. Fabrik Dr. Kurt Albert, Neudamm

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren
Pädagogium Glessen (Ob.-Hessa.)

Junges braves

Mädchen

für sofort oder 1. Juni gesucht.

Frau Präparandenlehrer

Welder.

Wäsche-Stärkerfabrik

bei A. Doeinok.

frischen

Kopfsalat

empfehle Gärtnerei

Zweimal wöchentlich

frischer Spargel

Kopfsalat

zu haben

Gärtnerei Seeger

Berlin

1 Trauring

Die Polier

Gaswerk

Wir haben

verkauft

an beliebigen

Geschäft, bebaut

vorgemerkte

uns kostenlos

Selbstgekauften

Berlin

„Vermiet- u. Verkauft“

Frankfurt a. M.

kirchliche

Himmelfahrt

Ordnung

1/10 Uhr: Dr. Z.

Text: Kol. 3.

Lieder: 107, 110

Mitwirkung des

Kollekte f. Sch.

im

2 Uhr: Dr. Z.

Lied: 110.

4 Uhr: Dr. Z.

3 1/2 Uhr: Dr. Z.

Freitag, 18. Mai

im 1. Pfarrhaus

für den